Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 46 (1995)

Heft: 1: Die siebziger Jahre = Les années 70 = Gli anni '70

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Comptes rendus de livres = Recensioni

Autor: Bergmann, Uta / Griener, Pascal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Organisationen
Associations
Associazioni

Jahresbericht 1994 der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW / Rapport de gestion 1994 de l'Académie Suisse des Sciences Humaines et Sociales ASSH

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, der die GSK als Gründungsmitglied angehört, vereinigt als Dachorganisation über 40 Fachgesellschaften aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Wie jedes Jahr erscheint im Frühling der Jahresbericht der SAGW, der über die Tätigkeit und Strukturen der Akademie Auskunft gibt. Interessenten können kostenlose Exemplare direkt beim *Generalsekretariat der SAGW, Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern, Tel. 031/311 33 76, Fax 031/311 91 64,* bestellen. Einsendeschluss ist der 1. März 1995. Die Auslieferung wird im Mai 1995 erfolgen.

L'Académie Suisse des Sciences Humaines et Sociales, organisation faîtière dont la SHAS fait partie en tant que membre fondateur, réunit plus de 40 sociétés touchant aux domaines des sciences humaines et sociales. Comme chaque année, le rapport de gestion de l'ASSH, qui paraît régulièrement au printemps, renseigne sur les activités et les structures de l'Académie. Toute personne intéressée peut acquérir gratuitement des exemplaires de ce rapport en s'adressant, avant le 1er mars 1995, au *Secrétariat général de l'ASSH, Hirschengraben 11, case postale 8160, 3001 Berne, tél. 031/311 33 76, fax 031/311 91 64.* La livraison est prévue au mois de mai. *CF*

Buchbesprechungen
Comptes rendus de livres
Recensioni

• *Flügelaltäre des späten Mittelalters,* die Beiträge des Kolloquiums «Forschung zum Flügelaltar des späten Mittelalters», veranstaltet vom 1. bis 3. Oktober 1990 in Münnerstadt in Unterfranken, hrsg. von HARTMUT KROHM und EIKE OELLERMANN, Dietrich Reimer Verlag, Berlin 1992. – 264 S., 268 Schwarzweissabb., 16 Farbtafeln. – Fr. 148.–

Der Aufsatzband *Flügelaltäre des späten Mittelalters* fasst die Vorträge eines interdisziplinären Symposiums zusammen, das 1990 anlässlich eines Jubiläums in Münnerstadt veranstaltet wurde. Am 20. Juni 1490 hatte nämlich der dortige Rat dem Würzburger Tilman Riemenschneider den Auftrag zu einem Flügelretabel für die Pfarrkirche erteilt. Die Idee der Tagung entstand nicht zuletzt durch die wertvolle Zusammenarbeit von Kunsthistorikern, Restauratoren und Naturwissenschaftlern bei der Rekonstruktion des Retabels, das 1981 mit vorhandenen Teilen und Kopien nach Werken aus einem Museumsbesitz rekonstruiert werden konnte.

Die 17 Beiträge gliedern sich in zwei Themenkreise: I. Nichtpolychromierte Retabel des ausgehenden Mittelalters: Interimslösung – innovative künstlerische Gestalt – Ausdruck der Bildreform? II. Aktuelle Forschung zum Retabel des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Beschlossen wird der Band mit einem «Bericht über die Diskussion zu den Beiträgen zum Phänomen des nichtpolychromierten Flügelretabels» von Karin Wörner und Alexander Markschies.

Einleitend stellt Eike Oellermann («Der Hochaltar in St. Martin zu Lorch am Rhein») das früheste erhaltene, 1483 datierte Retabel mit einer monochromen Fassung vor. Die Skulpturen lehnen sich stark an graphische Vorbilder an. Der Autor wirft daher die zweifelhafte Frage auf, ob nicht gerade die formalen Ausdrucksmittel der Druckgraphik erst den Verzicht auf die polychrome Erscheinung der Skulptur ausgelöst haben könnten.

Christa Schulze-Senger beschreibt in ihrem Aufsatz über «Die spätgotische Altarausstattung der Nikolaikirche in Kalkar. Aspekte einer Entwicklung zur monochromen Fassung der Spätgotik am Niederrhein» sechs zwischen 1480 und 1543 entstandene Retabel, welche bedeutende Bildschnitzer wie Meister Arnt, Ludwig Juppan, Henrik Douvermann und Arnt van Tricht in Eichenholz schufen.

Im Beitrag «Der Bordesholfer Altar» untersuchen Uta Lemaitre und Ursula Lins den heute im Schleswiger Dom aufgestellten, ungefassten Altaraufsatz Hans Brüggemanns (1514–1521), 1. im Hinblick auf seine Geschichte und Konzeption, 2. auf technologische Beobachtungen hin, die während der Restaurierung in den Jahren 1985–1986 dokumentiert werden konnten.

Dem gleichen Bildschnitzer widmet sich auch Bodo Buczynski in «Der lautenspielende Engel vom ehemaligen Sakramenthaus in Husum von Hans Brüggemann».

Jörg Rosenfeld («Die nicht polychromierte Retabelskulptur als bildreformerisches Phänomen im ausgehenden Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit») geht der Frage nach dem Hintergrund der monochromen Altäre nach. Eine Verbindung sieht der Autor mit der (vor-)reformatorischen Kirchen(bild-)kritik und den hussitischen Lehren, welche die Auftraggeber mit der neuartigen schlichteren Ausführung der Retabel unterwandert haben.

Die sehr unterschiedlichen und oftmals wohl auch zusammenspielenden Gründe für die Belassung eines Retabels in monochromem Fassungszustand spricht Hartmut Krohm an, welcher den übereinstimmenden Bildvorstellungen Schongauers und Riemenschneiders gewidmet ist («Der schongauerische Bildgedanke des ‹Noli me tangere› aus Münnerstadt»).

Mit der Schweizerischen Kunstgeschichte beschäftigt sich Michael Schauder in «Der Heilspiegelaltar des Konrad Witz – Überlegungen zu seiner ursprünglichen Gestalt». Aus ikonographischen und kompositorischen Gründen rekonstruiert der Autor ein Retabel in breitrechteckiger Form mit einem fünfteilig unterteilten, ehemals (von Matthäus Ensinger) skulptierten Schrein, dessen zentrale Gestalt eine Majestas Domini bildete.

Monographischen Charakter hat ebenfalls der Beitrag Willy Halsema-Kubes «Der Altar Adriaen van Wesels aus s'Hertogenbosch – Rekonstruktion und kunstgeschichtliche Bedeutung». Da s'Hertogenbosch bis 1629 katholisch blieb und die Liebfrauenbruderschaft die Reformation überlebte, erhielten sich mehrere Fragmente des Retabels, die eine ungefähre Vorstellung seines ursprünglichen Erscheinungsbildes vermitteln können.

In «Hans Multschers ‹Wurzacher Altar›» kommt Ulrich Söding zu der Erkenntnis, dass die Passionsszenen der in Berlin erhaltenen Tafeln ehemals die Innenseiten der Flügel bildeten, welche eine Kreuzigung oder eine Reihe von Heiligenstatuen verschlossen. Als stilistische Quellen für den Malstil dürften neben Vorbildern des Weichen Stiles und der altniederländischen Tafelmalerei vielleicht auch italienische Bilder des Trecento herangezogen werden können.

Helmut Möhring beschäftigt sich mit «Beobachtungen zu Tabula Magna und der Lettnerkreuzigung aus Tegernsee». Das Hochaltarretabel der bayrischen Klosterkirche erweist sich in mehrfacher Hinsicht als eigenwillig. Als Prototyp für den monochromen Altar wird die Kreuzigung des Lettneraltares angesprochen.

Der Aufsatz Gyöngyi Töröks «Zu Fragen der skulpturalen Ausstattung des Altars der hl. Elisabeth in Kaschau» widmet sich einem vernachlässigten osteuropäischen Retabel, dessen Skulpturen als östlichster Reflex der Expansion des gerhaertschen Stils angesehen werden können.

Im Folgenden äussern sich Michael Roth und Hans Westhoff zu «Beobachtungen zu Malerei und Fassung des Blaubeurer Hochaltars». Malweise, Farbauftrag und Muster lassen den Schluss zu, dass der Ulmer Maler

Bartholomäus Zeitblom neben den Flügelgemälden auch die Fassung der Skulpturen ausgeführt hat.

Kornelius Otto stellt in den «Beobachtungen an den Resten von Jan Pollacks Hochaltar der Peterskirche in München» einen der ehemals grössten Retabel der Zeit um 1500 vor. Formal und ikonographisch ungewöhnlich war dessen Feiertagsseite mit insgesamt 23 Skulpturen in Masswerktürmchen, welche die drei heilsgeschichtlichen Weltalter «ante legem», «sub lege», «sub gratia» darstellten.

Barbara Welzel berichtet über «Tilman Riemenschneider und das Bildprogramm des Heiligblut-Altares in Rothenburg o. T.». Neben einer Heiligblutreliquie spielten die in der Predella aufgestellte Schaumonstranz mit dem Fronleichnam und die Liturgie der Sakramentsandacht eine entscheidende Rolle für das Programm des Retabels, das für die Frömmigkeit der Zeit um 1500 zeugt.

Der Beitrag Ingo Trüpers «Der Choraltar in der Kirche St. Peter und Paul in Bruck – Auswertung der kunsttechnologischen Untersuchung» zeigt auf, wie technologische Beobachtungen Schlüsse auf die Restaurierungen des 18. bis 20. Jahrhunderts und den ursprünglichen Zustand des Retabels zulassen, das zu den grossen Wandretabeln der Nürnberger Altarbaukunst gezählt werden kann.

Christian Heck («De Nicolas de Hagenau à Grünewald: origine et structure du retable d'Issenheim») fasst die umfangreichen Forschungsaspekte und Probleme über das Retabel zusammen, welche die Flügelgemälde und ihren Erschaffer, die Restaurierungsgeschichte und das ursprüngliche Aussehen des Retabels, die Aufstellung der Figuren und ihre Fassung zum Thema haben.

Der Frage nach der ursprünglichen Anbringung der Standflügel am Isenheimer Altar, welche die hll. Sebastian und Antonius im Nachhall der altniederländischen Grisaillemalereien als Standfiguren auf Sockeln darstellen, geht Heike Wetzig nach («Die Standflügel des Isenheimer Altars»).

Die Beiträge sind vor allem Denkanstösse zur weiteren Erforschung spätmittelalterlicher Retabel, insbesondere des Phänomens der ungefassten Altäre. Erfreulich ist hierbei die Zusammenarbeit der verschiedenen Fachdisziplinen, die allein zur Klärung der umfangreichen Problematik spätmittelalterlicher Altarbaukunst führen kann, auch wenn sie stets neue Fragen aufwirft. Sicher scheint, dass verschiedene, oft zusammenhängende Gründe zum Verzicht auf eine polychrome Fassung geführt haben dürften. Neben bildreformerischen Motiven ist immer noch das «alte Argument» (Karin Wörner und Alexander Markschies), die durch Geldmangel begründete Etappierung des Retabels, aber auch das zunehmende Gefallenfinden an den in monochromen Zustand aufgestellten, «unvollendeten» Altären anzuführen. Der schön gestaltete, einzeln jedoch leider mit schlechten Fotos ausgestattete Band bietet eine Fülle von nützlichen Beobachtungen und Analysen, die schon in der Ausstellung «Meisterwerke massenhaft» 1993 als Anregung zu weiteren Forschungen dienen und zu neuen Ergebnissen führen konnten.

Uta Bergmann

• *Critiques d'Art de Suisse romande: de Töpffer à Budry,* publié sous la direction de PHILIPPE JUNOD et PHILIPPE KAENEL (Collection Etudes et documents littéraires), Payot, Lausanne 1993. – 397 p., 41 ill. n/b. – fr. 49.–

L'ouvrage s'inscrit dans le cadre des recherches récentes portant sur la critique d'art d'expression française. En effet, la critique du Salon de Paris a fait l'objet d'un inventaire bibliographique exhaustif, exécuté à l'université d'Oxford (*A bibliography of Salon Criticism in Paris,* Christopher Parsons, Martha Ward, Neil McWilliam éditeurs, Cambridge: University Press, 1986–1991, 3 vols). En 1987 et 1994, trois colloques ont inventorié les problèmes de méthode posés par ce type de littérature (*La critique d'art en France 1850–1900,* colloque de Clermont-Ferrand, Jean-Paul Bouillon éditeur, Saint-Etienne: CIEREC, 1989; *Art Criticism and its institutions in nineteenth century France,* Michael R. Orwicz éditeur, Manchester, New York: Manchester University Press, 1994; *Artistic Relations. Literature and the Visual Arts in Nineteenth Century France,* Peter Collier & Robert Lethbridge éditeurs, New Haven, Londres: Yale University Press, 1994). Enfin, des anthologies ont réuni des textes souvent peu accessibles et qui couvrent, soit une période, ou un mouvement particulier (*La promenade du critique influent. Anthologie de la critique d'art en France 1850–1900,* Jean-Paul Bouillon et alii éditeurs, Paris: Hazan, 1990; *Les écrivains devant l'impressionnisme,* anthologie, Denys Riout éditeur, Paris: Macula, 1989).

Critiques d'Art de Suisse romande tente d'articuler toutes ces différentes perspectives en un seul livre. Une introduction, signée par les deux éditeurs, offre un panorama très complet du contexte historique spécifique à la Suisse romande. A l'aide d'une approche sociologique inspirée par Pierre Bourdieu, le champ artistique de la Suisse romande est décrit avec beaucoup de précision, dans tous ses aspects principaux: décentralisation de la vie artistique, absence remarquée des marchands d'art, puissance des Sociétés des Amis des Arts composées de mécènes locaux, intervention tardive et faible du gouvernement fédéral dans les affaires artistiques. Les enjeux critiques et rhétoriques – tels que le désir de contribuer à l'identité d'une «école nationale» suisse, ou la relation au modèle français de la critique d'art, sont identifiés avec beaucoup de finesse. L'ouvrage comporte dix chapitres consacrés aux critiques d'art principaux et comporte les divisions suivantes: une introduction, une anthologie, une biographie, enfin une bibliographie extrêmement précise, qui s'étend aux articles publiés dans la presse, et jusqu'aux fonds manuscrits impubliés des auteurs choisis. Les écrivains sont Rodolphe Töpffer (Marie Alamir-Paillard), Eugène Rambert (Anne Pastori Zumbach), Auguste Bachelin (Christine Salvadé), Philippe Godet (Philippe Kaenel), Edouard Rod (Laurence Barghouth), Mathias Morhardt (Catherine Lepdor et Claude Follonier), Albert Trachsel (Florence Millioud), Félix Vallotton (Carine Huber), Edmond Bille (Pascal Ruedin) et Paul Budry (Paul-André Jaccard).

A plusieurs titres, cet ouvrage remarquable mérite de devenir un modèle du genre. Il s'adresse au public large comme au spécialiste. Il combine harmonieusement des approches jusqu'ici séparées. De par son objet même, il propose une analyse de l'institution critique d'expression française autre que «parisienne» d'esprit. A un moment où l'institution muséale française (*La jeunesse des musées. Les musées de France au XIXe siècle,* Catalogue d'exposition, Paris, Musée d'Orsay, 7 février–8 mai 1994), pour la première fois, vient de faire l'objet d'une étude décentralisée, on ne peut que souhaiter la parution d'un ouvrage similaire chez nos voisins.

Pascal Griener

• FRANCOISE DIVORNE
Bern und die Zähringerstädte im 12. Jahrhundert. Mittelalterliche Stadtkultur und Gegenwart, Benteli-Werd Verlag, Wabern-Bern 1993. – 294 S., 194 Schwarzweissabb., 33 Farbabb. – Fr. 68.–

Die französische Architekturhistorikerin Françoise Divorne gibt einen anschaulichen und leicht lesbaren Überblick über die zahlreichen Städte der Herzöge von Zähringen im 12. Jahrhundert. Neben den eigentlichen Stadtgründungen werden verdienstvollerweise auch Stadterweiterungen und Neuanlagen der Marktgassen (Zürich, Payerne, Solothurn) in die Untersuchung mit einbezogen. Etwas einseitig aus der Sicht der Verkehrs- und Territorialpolitik der Herzogsdynastie wird das historische Umfeld der Städtegründungen umrissen.

Demographische und wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen treten zugunsten der Herrschergeschichte zu stark in den Hintergrund. Aus der Analyse der Gründungsanlage von 15 Städten und Stadterweiterungen (Freiburg i. Br., Offenburg, Villingen, Rheinfelden, Neuenburg am Rhein, Burgdorf, Breisach, Freiburg i. Üe., Zürich, Murten, Bern, Thun, Rottweil, Solothurn und Payerne) arbeitet die Autorin die wesentlichen Grundzüge der zähringischen Stadtplanung heraus: sorgfältig ausgewählte Lage, der die Stadt durchziehende Strassenmarkt und «die von Anfang an eingeplante Dynamik: die erste noch unvollendete Siedlung bildet gleichsam den Motor für die weitere Entwicklung der Stadt». Dieser letzte Punkt bildet ein Kriterium, das von der bisherigen Forschung wohl zu wenig beachtet worden ist.

Im Zentrum der Darstellung steht die Stadt Bern und ihre Entwicklung. Die anderen Städte werden knapp – zum Teil zu knapp (Solothurn, Payerne) – vorgestellt. Auch die Einbettung der zähringischen Städtelandschaft in den europäischen Kontext bleibt skizzenhaft. Vergleiche mit französischen, flämischen und anderen Städten der Zeit des Hochmittelalters zeigen in Ansätzen, dass hier noch ein weites Tätigkeitsfeld liegt. Die starke Ausrichtung auf das bernische Beispiel ist wohl auf die ausserordentlich gute Quellen- und Forschungslage zurückzuführen. Das reich illustrierte Buch gibt aber – alles in allem – einen guten Einblick in die zähringische Städtepolitik, fasst die Forschung anschaulich zusammen und führt auch in die Methoden und Fragestellungen der modernen Stadtgeschichtsforschung ein. *François de Capitani*

• WILLY ROTZLER

Aus dem Tag in die Zeit. Texte zur modernen Kunst, mit einem Postskriptum von Stanislaus von Moos, Offizin, Zürich 1994. – 540 S., 40 Schwarzweiss- und Farbabb. – Fr. 58.–

Dem Kunstinteressierten und Feuilletonleser war der Name Willy Rotzler seit langem ein Begriff. Er prägte die schweizerische Kunstkritik und -vermittlung über einen längeren Zeitraum in grossem Masse mit. Die Sparten der bildenden Kunst, auf denen er das geschriebene und gesprochene Wort ergriffen hat, sind vielfältig. Rotzler war nicht nur Verfasser von Standardwerken (Konstruktive Konzepte, 1977; Objektkunst, von Duchamp bis Kienholz, 1972), im Rahmen seiner publizistischen Tätigkeit entstand eine Vielzahl von kleineren Essays, Katalogbeiträgen, Zeitungskritiken, Rezensionen und Ansprachen. In einer Rückschau hat er dies nochmals überdacht und – kurz vor seinem Tod – zu einer Anthologie zusammengestellt. Willy Rotzler hat das Erscheinen nicht mehr erlebt: er verstarb am 2. Mai 1994.

Das Buch, das farbig und schwarzweiss bebildert ist, versammelt auf 500 Seiten eine Auswahl kurzer Texte zur Kunst des 20. Jahrhunderts. Sie sind in einem Zeitraum von rund 50 Jahren entstanden, teils gedruckt, teils als Vortrag gehalten, und sie umreissen in groben Zügen Rotzlers Tätigkeitsfeld. Die Aufsätze sind nicht chronologisch geordnet, sondern thematisch in Blökke gefasst. Die Gliederung und die prägnanten Kapitelüberschriften sind exemplarisch für Rotzlers Stil, Kunstgeschichte zu betreiben.

Zum einen hält er sich daran, grossräumige Entwicklungslinien nachzuzeichnen und wichtige Momente zu charakterisieren: Der «Aufbruch ins zwanzigste Jahrhundert» beginnt mit Texten zum Jugendstil, einer Strömung, die unter Rotzler am Zürcher Kunstgewerbemuseum erstmals umfassende Würdigung erfuhr. Über die Malerei hinaus geht es ebenso um die Architektur, die Plastik und den Ausdruckstanz bis zu einer «Synthese der Künste», die er am Beispiel von Oskar Schlemmers totalem Theater, einem Porträt von Hans Curiel oder einer Lampe von Wagenfeld zu illustrieren vermochte.

Auf eine klassische kunsthistorische Betrachtung greift er zurück bei Künstlern wie Klee, Schlemmer, Itten, Meyer-Amden und Hölzel, die er unter den Titel «das lineare und das malerische» stellt. Aus den Aspekten der Avantgarde besonders hervorgehoben ist ein Thema, das ihm besonders nahe stand: die konstruktive Schweizer Kunst, von Sophie Taeuber über die «Zürcher Konkreten» bis Gottfried Honegger. Die weiteren Kapitel sind den phantastischen Tendenzen und der Gestik gewidmet. Unter ersteres fällt sogar eine Betrachtung der Basler Fasnacht.

Zum andern fasste Rotzler ebenso sehr die Rezeption der Kunst ins Auge und vertrat einen engagierten Betrachterstandpunkt. Als Kritiker beurteilte er nicht nur Stellungnahmen anderer, sondern ergriff oft genug auch selbst Partei: Sein Einsatz für Max Bills Pavillonskulptur, den Kubus von Sol Lewitt und sein Gutachten für den Sprayer von Zürich zeigten nachhaltige Wirkung. Am Anfang dieser Auseinandersetzungen um Kunst im öffentlichen Raum steht ein Protestschreiben aus Rotzlers Studienzeit (1944). Zusammen mit anderen Studierenden kritisierte er in einem öffentlichen Brief die Aufstellung einer Plastik von Alexander Zschokke auf dem Gelände der Universität Basel und rief vor diesem Hintergrund zu einer moralischen Verantwortung dem zeitgenössischen Kunstschaffen gegenüber auf. Rotzler behielt diese Subjektivität und Betroffenheit und nutzte sie als Instrumente der Urteilsbildung und Kunstvermittlung.

Das Buch offenbart in verschiedener Hinsicht Zwiespältigkeiten, die jedoch auf den zweiten Blick sehr anregen. Die Texte seien «aus dem Tag geboren und für den Tag bestimmt» (Rotzler). Der Autor hat sie als «geistige Wegwerf-Produktion» bezeichnet. Dennoch hat er sie nicht weggeworfen, sondern gesammelt und selbst rezipiert: So sind diese momentbezogenen Betrachtungen heute eher vergleichbar mit «Tagwerken» eines Freskos, deren Grenzen weniger durch das Arbeitsvermögen als vielmehr durch den Anlass ihres Entstehens gegeben waren. Rotzler hat die Auslese eigenhändig vorgenommen und damit ein «lückenhaftes und subjektives Panorama» (Rotzler) geschaffen. Es macht den Leser neugierig, was er wohl ausliess. Diese Lücken heute zu füllen, vermag – ausser Rotzler – nur jemand, der die Zeit mitverfolgt und vielleicht alte Zeitungsartikel aufgehoben hat.

Der Titel «Aus dem Tag – in die Zeit» führt eine Wendung herbei. Er legitimiert nicht nur die längerfristige Wirkung von Texten mit kurzfristigem Anspruch, sondern veranlasst weiter zum Nachdenken über Zeitverhältnisse und Zeitschichten. Für den kurzfristigen Gebrauch hat Rotzler prägnante Ereignisse der Kunstgeschichte beschrieben; durch ein nochmaliges Aufgreifen der Ergebnisse hat er ein weiteres Rezeptionsmoment eingeschaltet und damit ein Wirken in die Zeit erreicht. (Die «Trennung des Augenblicks» kommt auch in dem vom Autor selbst gewählten Buchumschlag zum Ausdruck: Das Dyptichon von Mary Joan Waid zeigt zwei unterschiedliche Gesichtshälften Willy Rotzlers zu einem Porträt zusammengesetzt.)

Ambivalenzen auch im Rollenverständnis: Rotzler bezeichnete sich zwar als Schreibtischhandwerker, der mit dem Zettelkasten arbeitete; dennoch war er nicht der kunsthistorische Forscher im stillen Kämmerlein. Obgleich er eine gutbestückte Daten- und Faktensammlung besass – und eine ausserordentliche Kunstsammlung –, trat er vielmehr als ein kritischer Vorbetrachter für ein breiteres Publikum auf den Plan. Nicht von ungefähr erschliesst sich seine Kunstgeschichte zum Teil auch über die Hintertreppe, mit treffenden Beobachtungen zur Situation und zu Personen neben dem künstlerischen Schaffen.

Die Publikation bietet einerseits eine vielfältige Auslese, von Betrachtungen zur Kunst dieses Jahrhunderts, andererseits spiegelt sie eine langjährige und erfolgreiche kunstkritische und kunstvermittlerische Arbeit. *Annemarie Bucher*